

Fredy J. Ambroschütz
Bildhauer – Skulpturen und Plastiken

Vernissage: Samstag, 11. August 2018, 17 Uhr
Museum Amden

Dr. Stefan Paradowski, Wangen SZ
Agentur für Kunst- und Regionalgeschichte

Liebe Yvonne Hönegger

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident Markus Vogt

Lieber Fredy Ambroschütz

Liebe Priska Ambroschütz-Vogt

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie meinerseits ganz herzlich zur Vernissage der Ausstellung «Fredy Ambroschütz – Bildhauer – Skulpturen und Plastiken». Es ist für mich eine grosse Freude und Ehre, Sie, liebe Anwesende, in diese aktuelle Werkschau einführen zu dürfen.

Fredy Ambroschütz nimmt eine Sonderstellung ein. Kein anderer Künstler in der Linthregion, dem Gebiet zwischen Linthal und Rapperswil, kann auf eine so ausgedehnte Schaffensphase zurückblicken, kann so viele Werke als Zeugnisse einer fast 50-jährigen Laufbahn vorweisen. Amden gewährt nun diesem Künstler Gastrecht – nur ein Jahr nach der grossartigen Retrospektive in der Alten Fabrik Rapperswil zu seinem siebzigsten Geburtstag.

An der heutigen Ausstellung können 24 Objekte bestaunt werden. Fünf grössere Arbeiten sind als Vorboten schon vor Wochen auf dem Gebiet Amden und Betlis im öffentlichen Raum platziert worden. Mehr als die Hälfte dieser Kunstwerke ist neueren Datums und ist Ausdruck eines ungebrochenen Schöpfungsdranges und einer erstaunlichen Schaffenskraft.

Die Arbeiten von Fredy Ambroschütz bestechen durch Sachlichkeit und Vornehmheit. Dasselbe gilt für den Ausstellungstitel, der lediglich besagt, dass es sich um Plastiken und Skulpturen handelt. Eine **Skulptur** ist ein körperhaftes Objekt und entsteht durch Hauen und Schnitzen – also durch Wegnehmen, Abtragen. Auch eine **Plastik** ist ein dreidimensionales Objekt, entsteht dagegen durch Auftragen von Material und Modellieren – also durch Hinzufügen, Ergänzen. Der differenzierte Wortgebrauch ist heute in der Umgangssprache allerdings die Ausnahme. Doch für den Künstler besteht natürlich ein erheblicher Unterschied zwischen der Skulptur und der Plastik.

Jedenfalls lassen sie sich in verschiedenen Werkstoffen herstellen. Fredy Ambroschütz bevorzugt die vier Materialien Stein, Bronze, Gips und Holz. Zu jedem Werkstoff hat er eine besondere Beziehung. Das zeigt sich, wenn er beispielsweise sagt. «Ich bin der Stein und der Stein bin ich». Oder: «Meine Vorfahren kommen vom Stein und vom Holz her. Meine Holzarbeiten bilden gleichsam eine Hommage an Grossvater, dem Hölzigen!»

Eine Spezialität von Fredy Ambroschütz ist das Relief, die anspruchsvolle Mittelform zwischen Tafelbild und Vollplastik. Schon die Antike und die Renaissance kennen das Relief. Es verlangt eine kunstgerechte an die Fläche gebundene modellierte Darstellung. Nicht von ungefähr haben die meisten grossen Plastiker des letzten Jahrhunderts das Relief gemieden. Nicht so Fredy Ambroschütz. Seit seinen Anfängen zieht ihn das Relief an. Diese Kunstform geht durch sein ganzes Schaffen. Mir ist kein anderer zeitgenössischer Künstler bekannt, der sich dem Relief mit solcher Leidenschaft und Könnerschaft gewidmet hätte. Das dreiteilige und symbolträchtige Relief «Der Mensch, das Gesetz und die Freiheit» aus dem Jahr 1985 ist beispielhaft und muss zu einem seiner Hauptwerke gezählt werden.

Fredy Ambroschütz ist in Rorschach aufgewachsen. Er verbringt als Jüngling seine Zeit gerne bei seinem Grossvater im Steinbruch. Er ist gelernter Bildhauer, seit 1971 freischaffend und seit 1973 mit eigenem Atelier in Jona. Neben der Arbeit für Ausstellungen hat er zahlreiche

Aufträge im öffentlichen Raum ausgeführt, hat sich an Wettbewerben beteiligt und hat Privataufträgen erledigt. Er hat an unzähligen Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen – unter anderen am «Salon de la jeune Sculpture» in Paris. Viele seiner Werke sind durch die öffentliche Hand und durch Institutionen angekauft worden. 1985 hat er den Kulturpreis der Stadt Jona entgegen nehmen können. Mit Brunnenanlagen, Skulpturengruppen, Wand- und Chorgestaltungen hat er viele Kunst-am-Bau-Beiträge geschaffen.

Arbeitsaufenthalte sind wesentlicher Bestandteil seiner künstlerischen Laufbahn: neben Serbien und Lanzarote spielt San Remo, Italien, eine wichtige Rolle, wo er regelmässig zwischen 1982 und 2007 im Haus des befreundeten Malers Constantin Polastri zu Gast gewesen ist. In den letzten Jahren hat er mindestens zweimal ein Arbeitsaufenthalt bei seinem Künstlerfreund Meinrad Betschart auf Schloss Wollhausen, Deutschland, genossen. Der künstlerische Austausch, die anregenden Gespräche und die wundervolle Natur der jeweiligen Gegend haben ihn inspiriert und ihn neue Themen entdecken lassen. Dabei hat er aber nicht einfach eine Staffelei aufstellen können, um eine Landschaft auf Leinwand zu malen. Er ist Bildhauer. Er schafft keine Abbilder, sondern Inbilder. Ein unbändiger Wille zur Reduktion und Abstraktion charakterisiert seine Arbeit. Einmal bedient er sich geometrisch, ein andermal amorph geprägter Formen. Oft vermischen sich diese Gestaltungsmöglichkeiten.

Über Fredy Ambroschütz ist 2007 im renommierten Niggli-Verlag eine beachtenswerte Monografie erschienen, verfasst von Peter Killer, ehemaliger Kunstkritiker beim «Tages-Anzeiger». Er schreibt: «Bei Fredy Ambroschütz gibt es keine gerade, lineare Entwicklung. Da sucht man vergeblich nach Schaffensphasen, die irgendwann endgültig abgeschlossen sind. Er gehört zu den Spiralgängern, die beim stetigen Vorwärtsbewegen immer wieder in die Nachbarschaft von bereits Erreichtem geraten.»

Beim letzten Atelierbesuch hat mir Fredy Ambroschütz geschildert, hinter ihm liege die Phase «vornehmlich Holz», er sei jetzt zum angestammten

Material zurückgekehrt, zum Sandstein. Dabei hat auf einige bereitstehende Objekte für Ammler Ausstellung hingewiesen – darunter ein Exemplar aus Rorschacher Sandstein.

Der «Spiralgänger» Fredy Ambroschütz offenbart sich besonders bei der Wahl von bestimmten Themen und Motiven. Da ist zum einen die «Figur» zu erwähnen, die vorerst als liegende, dann als aufrecht stehende oder sitzende und schliesslich als kubisch gefügte Gestalt in Erscheinung tritt. Zum andern ist die Treppenthematik hervorzuheben. Der Dreitritt wiederholt sich in Fredy Ambroschütz' Arbeiten wie ein Leitmotiv in verschiedenen Formen, Materialien und Thematiken. Der Dreitritt ist exemplarisch in der Skulptur «Europa» umgesetzt. Sie steht seit 1990 in Lachen am See. Ich habe zwölf Jahre in dieser Gemeinde gewohnt und habe das Vergnügen gehabt, sie tagtäglich zu beobachten.

Eine Fortsetzung und Umwandlung des Dreitrittmotivs kann in den leiterartig ausgebildeten Kleinbronzen erkannt werden, die unter der Bezeichnung «Stehende Figur» in der Ausstellung vertreten sind.

Ein drittes immer wiederkehrendes Thema des «Spiralgängers» zeigt sich in jenen Arbeiten aus Stein, Holz, Gips oder Bronze, denen ich den Gruppennamen «Utopie» verleihen möchte. Der aus dem Griechischen stammende Begriff bezieht sich auf einen «Nicht-Ort». Im Werk von Fredy Ambroschütz kommen zuhauf irrealer Szenerien, unwirkliche Örtlichkeiten, imaginäre Konstellationen, ja absurde Raumverhältnisse vor, die sich hinter arglosen Titeln wie «Warten», «Figuren am Meer», «Wäsche», «Zeit und Raum», «Regal» oder «Bauen» verbergen. Einige wenige Arbeiten dieser Themengruppe erinnern an vorgeschichtliche Kultplätze oder an die im Geiste des Surrealismus verfremdeten Objekte von Alberto Giacometti.

Das jüngste Werk dieser Motivreihe steht in der Ausstellung, ein aus rotem Sandstein bestehender Block mit einer abgeschrägten Oberfläche, einer eigenartigen Landschaft mit Häusern und Anlagen. Da ist gewiss kein geografisch fassbarer Ort gemeint. Doch man ist versucht, die Hanglage Amden zuzuordnen.

Wer heute als Künstler in Amden präsent ist, der kommt an einem Vergleich mit einem andern Künstler in Amden nicht vorbei. Konsequenz, Geradlinigkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Eigenheit, Beharrlichkeit – diese aufrechte Haltung als Künstler verbindet Fredy Ambroschütz mit einem grossen Schöpfer vor Ort, mit Otto Meyer-Amden, der von 1912 bis 1928 in diesem Dorf gelebt und gewirkt hat.

Lassen Sie mich, sehr geehrte Anwesende, zum Abschluss einen Aphorismus, also einen Sinnspruch zitieren, den Fredy Ambroschütz vor etwa 40 Jahren verfasst hat:

*Jetzt gehe ich hin, wo niemand ist,
Nicht eine Menschenseele.
Ich ruh mich aus im Niemandsland.
Wo ich die Richtung wähle.*

Heute, mit der gegenwärtigen Ausstellung, können wir zum Glück dieses Niemandsland betreten! Fredy Ambroschütz hat sein Ziel, Künstler zu werden, nicht auf geradem Wege erreicht. Kurskorrekturen oder Weichenstellungen sind ihm nicht erspart geblieben.

Als 25-Jähriger ist er als Gehilfe bei einem Bildhauer in Feldmeilen tätig gewesen, der zu seinem «geistigen Lehrer» geworden ist, den er bewundert und nachgeahnt hat. Dazu bekennt Fredy Ambroschütz in einem Rückblick: «Ich arbeitete ein Jahr bei Hans Jakob Meyer, aber brauchte vier Jahre, um mich von ihm zu lösen.» Das ist sein Betriebsgeheimnis, sein künstlerisches Erfolgsrezept: sich abnabeln und etwas Eigenes, Neues wagen, ein Umfeld schaffen, «wo ich die Richtung wähle».

Ich gratuliere Fredy Ambroschütz zur wunderbaren Ausstellung. Ich danke dem Museum Amden für die Durchführung dieser besonderen Werkchau. Und ich danke Ihnen, liebe Anwesende, für die Aufmerksamkeit.